



4. Adventswoche – Fr, 24. Dezember 2021

DIE LETZTE TÜR

Die letzte Tür ist die Wichtigste.

Alle Türen davor führen zu endlichen Abenteuern:

Mal erfrischen sie Dein Herz und überschütten Dich mit Glück.

Dann wieder setzen sie Dir zu und verlangen Dir alles ab.

Bisweilen möchtest Du am liebsten für immer in dem eröffneten Raum bleiben.

Manchmal bist Du aber auch einfach froh, ihn möglichst schnell wieder verlassen zu können.

Die letzte Tür ist die Wichtigste.

Alle Türen davor sind wertvoll:

Die Wege, die hinter ihnen warten, lassen Dich wachsen.

Die Welten voller Freud und Leid, die Du dort entdeckst,
geben Deinem Leben Tiefgang und Prägung und machen es einzigartig und unverwechselbar.

Die letzte Tür ist die Wichtigste.

Alle Türen davor lehren Dich:

Es gibt immer eine Wahl – und es ist wichtig, sie gut zu treffen.

Es gibt unendlich viele Türen – am letzten Ende sind es genau zwei.

Die letzte Tür ist die Wichtigste.

Nur hinter einer der beiden finden sich Licht und Leben.

Die andere führt in ein immerwährendes Dunkel, zu unsagbarer Traurigkeit.

Die letzte Tür ist die Wichtigste.

Wenn Du Weihnachten Jahr für Jahr an der Krippe feierst –
und allezeit unbeirrt dem Kind von Bethlehem folgst, durch Schatten und Licht.

Dann bist Du auf dem guten, dem richtigen Weg.

Dann stimmt Dein Kompass – und auch vor dem letzten Durchgang muss Dir nicht bange sein.

Die letzte Tür ist die Wichtigste.

Mit JESUS wirst Du sie finden. In IHM kennst Du sie längst.



4. Adventswoche – Do, 23. Dezember 2021

MÜRBE

Wir sind alle „mürbe“. Das hat unser neuer Kanzler vorgestern gesagt. Und er sah auch selbst ein wenig so aus. Wir sind nicht nur müde, sondern „mürbe“. Also: Noch nicht am Ende, aber kurz davor. Denn „mürbe“ bedeutet ja: „brüchig, dem Zerbröseln nahe“. Da fehlt also nicht mehr viel, und dann zerlegt es uns in unsere Einzelteile (mindestens geistig-seelisch, vielleicht aber auch körperlich). Im übertragenen Sinne bedeutet das Wort „mürbe“ auch: „nach großer Anstrengung ohne Elan sein, kraftlos, am Boden, widerstandslos“. Corona hat uns also langsam, aber sicher, weichgekocht. Wir haben nichts mehr nachzusetzen. Die letzten Reserven sind aufgebraucht. Das ist nicht gut. „Mürbe“ sein ist kein schöner Zustand, sondern ein bedrohlicher.

Und so „mürbe“ wie wir sind, sollen wir jetzt also erneut alles geben, im Kampf gegen die unsichtbaren, ständig mutierenden Viren. Wie soll das denn bitte schön klappen?! Können diese Plagegeister nicht lieber selbst langsam mal „mürbe“ werden, statt fortdauernd uns zu zermürben?! Wir wollen jetzt doch eigentlich erstmal Weihnachten feiern. Beim nächsten Türchen ist ja schon Heiligabend! Doch bei den vielen Regeln und Einschränkungen, die auch in diesem Jahr wieder gelten; bei der stündlich sich ändernden Nachrichtenlage und den sich gegenseitig jagenden Katastrophenszenarien, die an die Wand gemalt werden – wie soll da in unseren krümeligen Herzen Feiertagsstimmung aufkommen, geschweige denn neu Freude, Mut, Hoffnung, Zuversicht und frische Kraft bei uns Einzug halten? Und wenn es dann nach den Festtagen auch gleich noch dicker kommt, als es bereits ist, dann wird es doch immer nur noch schwieriger, „knackig und knusprig“ gegen die Pandemie anzugehen – so „mürbe“, wie wir jetzt schon sind!?

Ja, ich glaube auch, dass wir alle ziemlich weit unten sind. Und wenn wir allein dastehen würden, nur auf uns gestellt, wäre der Drops wahrlich schon gelutscht bzw. der Keks längst gegessen. Aber darin, dass sich morgen – Corona hin oder her – doch wieder das Tor zur Weihnacht öffnet, darin besteht unsere Chance! *Gott kommt in seine „mürbe“ Welt, weil sie ihm am Herzen liegt. Er lässt sie nicht zerfallen. Er will und wird erneuern. Er, der Schöpfer, kann tatsächlich schaffen, was uns unmöglich ist. Er, der Erlöser, kann uns wirklich befreien, von allen (!) zersetzenden Mächten, wie immer sie auch heißen mögen. Er, der Heiligmacher, kann uns wahrhaftig neu beleben und seine Kraft in uns Schwachen mächtig werden lassen.* Wie sagt ein beinahe zu Tode gehetzter, eben noch völlig aufgeriebener König einmal dankbar in der Bibel: *„Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen! Wo ER mich hält und leitet, eröffnen sich mir Wege und Möglichkeiten, selbst mitten in scheinbar aussichtslosen Sackgassen!“* – *Unsere einzige Chance ist also die Krippe bzw. der, der in ihr liegt! Suchen wir diesen heiligen Ort und feiern wir dort Weihnachten – auf welche Weise auch immer! Dann werden wir nicht zerbröseln, wie „mürbe“ wir auch immer sein mögen.* Wenn das Kind uns (mit einem seiner Händchen) auch nur an unserem kleinen Finger zu fassen kriegt, ist alles gut. Denn dann wird es unser Herz und die ganze Situation verändern und uns auch neue Kraft geben für den weiteren Weg. **Also: Haltet durch, ihr „mürben“ Seelen. Auf nach Bethlehem!**



4. Adventswoche – Mi, 22. Dezember 2021

ENGEL

Weihnachten 1988 war ein ganz besonderes für mich: Ich war 17 Jahre alt, und es war das erste Weihnachtsfest mit meiner damaligen Freundin, späteren Verlobten und heutigen Frau. Als Geschenk bekam ich von ihr: einen Engel, am geschlossenen Konzertflügel sitzend. Grüne, 11-Punkte Flügel. Wendt und Kühn. Erzgebirge. Dem Engel war freundlicherweise die Ausreise aus der damals noch existenten DDR genehmigt worden. Und nun spielte er fortan für mich. Über die Jahre und Jahrzehnte hinweg, haben noch Dutzende andere Mitglieder seiner Familie bei uns Quartier gefunden. Sie konzertieren nun allweihnachtlich gemeinsam auf dem Deckel meines echten Klaviers in unserem Wohnzimmer. Bisschen kitschig. Aber zugleich auch kultig-schön.

Von den echten Engeln Gottes, wie sie auch in den Advents- und Weihnachtsgeschichten vorkommen, sind diese musizierenden Verniedlichungen natürlich meilen- bzw. himmelweit entfernt. Einem *Gabriel* kann so ein Erzgebirgswinzling aus Holz nicht das Wasser reichen. Würde ich einem solchen „echt himmlischen Gottesboten“ begegnen, ginge es mir sicher ganz ähnlich wie Maria in Nazareth und den Hirten auf dem Feld: Da würde mir wohl auch das Herz bis zum Hals schlagen und die Kniee wären schnell weich. Vielleicht bleiben diese dienstbaren Geister ja gerade aus diesen Gründen unseren Augen meist verborgen und treten nur in ganz besonders wichtigen Fällen sichtbar in Erscheinung?!

Wie gut jedenfalls, dass es da offenbar noch eine wohltuende dritte Form der Engel gibt – irgendwo zwischen Holz und Himmel, Erzgebirge und Ewigkeit. Wie schön, dass Gott sich wohl nicht zu schade ist, einige seiner Kinder als „Hilfsengel im Nebenjob“ einzustellen – oft ohne, dass sie es selbst ahnen oder wissen. Diese „Engel“ erschrecken niemanden, sondern treten wohltuend auf, mit guten Worten zur genau richtigen Zeit. Und sie weisen freundlich auf den starken Herrn der Herren hin, dem sie dienen. Mein dienstältester, persönlicher „Engel“ dieser Art, hört auf den Namen *Holger*. Er schreibt wunderbare Mails und Nachrichten, so, als wüsste er immer ganz genau, wie es mir gerade geht und was ich an Zuspruch, Ermutigung und ehrlich wegweisenden Worten so brauche. Mein „Engel“ *Theodor* steht immer wieder mal plötzlich einfach so vor meiner Tür – wie von Gott geschickt. Es tut jedes Mal so gut, mit ihm Gedanken und Fragen zu teilen. Und wenn er mit mir betet, sieht der Tag hinterher immer ganz anders aus. Gerne denke ich auch an meine „Engelin“ *Angelica* zurück. Ohne sie wäre ich nicht der, der ich bin. Leider singt sie jetzt schon seit zwei Jahren im „Höheren Chor“. Doch bis zu unserm Wiedersehen hab ich ja auch noch meine „Engelin“ *Ruth*. Mit der zu telefonieren ist stets ein echtes Fest. Sie hat ein weites Herz und ein großes Ohr, viel Humor, Liebe zu den Menschen und immer neu frischen Mut und guten Rat.

Ach, ich kann sie gar nicht alle aufzählen, die vielen „Nebenjob-Engel“, die Gott mir schickt! Aber ich wünsch Dir, dass die süßen Weihnachtsengel, die Du heute bei Dir und anderen siehst, Dich aufmerksam Ausschau halten lassen, nach den Engeln, die Gott Dir adventlich-weihnachtlich zu Hilfe sendet. Womöglich sind sie so „normal“ wie meine. Vielleicht ist es aber ja auch *Gabriel*?!



4. Adventswoche – Di, 21. Dezember 2021

NICHT VERGESSEN

WEGEN dem schrecklichen Krebs, der Euch den Boden unter den Füßen wegzieht.
der gemeinen Nachbarin, die Dir immer neu das Leben schwer macht.
den Sorgen, die Dir in den letzten Nächten den Schlaf rauben.
allem Nicht-Verstanden-Sein, das wir so oft erleben.
den schlimmen Worten, die Dich so tief verletzt haben.
den gehässigen Gedanken, die Du gestern gedacht hast.
der kein Ende nehmenden Flut von Gewalt und Schmerz in der Welt.
allem Schweren und aller Schwere in unserem Leben.
der traurigen Dunkelheit, in der so viele Menschen leben müssen.
dem, was zwischen Dir und anderen zerbrochen ist und nicht heilen will.
der vielfältigen Verzweiflung, die die Pandemie mit sich bringt.
allem, was nicht zum Aushalten ist und uns kaputt macht.
jeder einzelnen Träne, die je geweint wurde und noch geweint (werden) wird.
unserem abgrundtiefen, alles zerstörenden Egoismus.
der Süchte, unter denen Menschen leiden und zerbrechen.
allen dunklen Geheimnissen, von denen nie jemand etwas erfahren darf.
den vielen finsternen Strudeln, die uns immer wieder in die Tiefe ziehen.
der Schuld, die auf uns lastet.
den einsamen Sackgassen, in denen wir so oft feststecken.
allem, was so schlimm ist, dass es dafür keine Worte gibt.
der überheblichen Gleichgültigkeit mit der wir einander so oft begegnen.
den ungezählten, hilflosen Stunden, in denen alles sinnlos scheint.
Kriegen und Katastrophen, denen wir hilflos ausgeliefert sind.
dem Tod, der uns zutiefst erschreckt und ohnmächtig verstummen lässt.
der vielfältigen Not, der wir selbst sonst niemals Herr werden würden.
all dem kam Jesus auf die Erde – es zu verwandeln und wegzunehmen.

DIR.



4. Adventswoche – Mo, 20. Dezember 2021

CHRISTMAS SHUTTLE

Ich muss dem schönen „Advents-Alltags-Erlebnis“ aus dem gestrigen Türchen unbedingt noch ein weiteres hinzufügen. Und dafür ist es nötig, nochmal zu „D-englischen“. Sorry 😊.

Freitags biete ich in der Regel nämlich einen „Shuttle-Service“ an. Auf Deutsch würde man wohl sagen: Ich betätige mich als „Hol- und Bringe-Dienst“ bzw. als Taxi. Freitags ist nämlich entweder Konfirmandenunterricht oder Jugendkreis in unseren Kirchengemeinden. Und aus diesem Anlass kommen immer junge TeilnehmerInnen mit dem Zug angereist, die ich dann am Kieler Bahnhof einsammle und dort auch etwa 2 Stunden später wieder abliefern.

Manche mögen denken: Wie anstrengend. Was für ein Stress. Aber für mich ist das wirklich einer der Höhepunkte der Woche. Ich liebe es, die Jugendlichen zu fahren, von ihren Sorgen und Freuden zu hören, gemeinsam zu lachen, auf den Zug zu warten, Leben zu teilen. Ich empfinde das als Privileg, als Geschenk, als etwas, das ganz und gar nicht selbstverständlich ist. Ich glaube, diese gemeinsamen Autofahrten, die ich nun schon viele Jahre anbiete, sind ein echter Segen. Sie lassen Beziehungen wachsen.

Am Freitag war nun wieder Konfi. Und als ich gegen kurz nach 17 Uhr zu meinem Auto auf dem Parkplatz zurückkehrte, trat eine „Silverager-Dame“ (den Begriff von Rainer Schmidt fand ich so schön!) zwischen den Fahrzeugen hervor und sprach mich an: „Entschuldigen Sie, brauche ich hier einen Parkschein oder reicht die Parkscheibe.“ Ihr Auto war etwas abenteuerlich schräg eingeparkt und sie machte auch sonst einen eher abgekämpften Eindruck. Eigentlich hatte ich auch gar keine Zeit, denn um 18 Uhr war bereits Adventssingen in der Kirche. Und doch antwortete ich ihr. „Sie brauchen einen Parkschein. Wie lange wollen Sie denn bleiben?“ – „Eine halbe Stunde nur. Ich muss bloß eben zur Bank.“ – „Dann können Sie ein kostenfreies Ticket ziehen.“, sagte ich. – „Wirklich?“, kam es erstaunt zurück. „Aber wo und wie geht das?“ – „Kommen Sie, ich zeige es Ihnen.“, bot ich an und wandte mich schon um, um zurück zum Automaten zu gehen. – „Moment. Ich muss nur eben meine Tasche holen.“ Sprachs, fischte ihre Handtasche vom Rücksitz und schloss das Auto ab. Auf unserem kurzen gemeinsamen Weg sagte sie ungläubig: „Und sie gehen jetzt wirklich mit mir zum Automaten, um mir das zu zeigen?!“ – „Sehr gerne.“, gab ich zurück. „Viele wissen nicht, dass man hier eine halbe Stunde gebührenfrei parken kann. Aber wenn sie einmal gesehen haben, wie es geht, ist es ganz einfach.“ Am Ticket-Terminal zeigte ich ihr dann: „Einmal gelbe Taste. Einmal grüne Taste. Ihr Ticket wird gedruckt. Fertig. Bitte schön.“ – Da sagte sie ganz bewegt: „Ach, ist das schön! Das ist ja wie ein vorgezogenes Weihnachtsgeschenk. Wenn Sie wüssten, was ich heute schon alles hinter mir habe! Und jetzt das. Danke.“ Wir verabschiedeten uns voneinander und sie ging lächelnd ihres Weges. Als ich in mein Auto stieg, dachte ich bei mir: „Danke, Gott, dass Du aus dem Konfi-Shuttle zugleich noch ein Christmas-Shuttle gemacht hast. Ganz und gar nicht spektakulär, so, wie das Kind in der Krippe auch. Und doch so wohltuend gut.“



4. Adventswoche – So, 19. Dezember 2021

ES IST DOCH ADVENT ...

... aber es ist natürlich auch noch Alltag in diesen Wochen. Die tägliche Arbeit ist weiter zu erledigen. Und hinzu kommen die vielen Vorbereitungen für die Feiertage:

- Die Weihnachtspost muss nun endlich auf den Weg gebracht werden. Sonst kommt sie vor dem Fest nicht mehr an.
- Die Weihnachtspakete sind ebenfalls spätestens morgen abzugeben. Sonst verbringen sie die Christtage gemeinsam mit ihren Artgenossen im kuscheligen Paket-Depot.
- Der Baum will gekauft sein (so er es noch nicht ist).
- Die Wohnung oder das Haus warten darauf, „festfertig“ gemacht zu werden. Gästezimmer müssen hergerichtet, Betten in ausreichender Zahl bezogen werden ...
- ... und, und, und.

Bei all dem hilft immer noch der alte Werbespruch des Mineralölkonzerns Esso gut weiter, der jetzt auch schon bald 50 Jahre auf dem Buckel hat. Motto: „*Es gibt viel zu tun – packen wir's an.*“ Wenn man/frau das WIR großschreibt, unterstreicht und auch miteinander umsetzt, beugt das dem vorweihnachtlichen Stress und der schlechten Laune ungemein vor. Denn GEMEINSAM lässt sich sogar der adventliche Corona-Alltag in der letzten Woche vor dem Christfest gut gestalten. Und heute ist ja zudem auch noch reichlich Gelegenheit, erstmal die Sonntagsruhe des 4. Advent miteinander zu genießen, in Gottes Gegenwart tief durchzuatmen und so Kraft zu schöpfen.

Zu den wichtigen Alltagsaufgaben der letzten Adventstage gehören dann aber ab morgen auch noch die letzten Einkäufe fürs Christfest. Selbst die sind – beim anstehenden Getümmel in den Supermärkten – am leichtesten GEMEINSAM zu bewältigen. Dass es dabei dann manchmal auch ganz unverhofft adventlich werden kann, davon schrieb mir dieser Tage mein lieber Glaubensbruder Rainer Schmidt aus Büdelsdorf. Sein Erlebnis war so schön, dass ich ihn gebeten habe, es hier teilen zu dürfen. Und er hat fröhlich „Ja, gerne!“ gesagt. Hier also seine Zeilen, die er mir schickte – über sein adventliches Alltagserlebnis vom Sonnabend vor einer Woche:

Zum Ende eines Einkaufs standen wir an der Kasse. Wollten gerade einen größeren Endbetrag begleichen. Mit Karte – versteht sich. Zu unserer großen Überraschung reichte daraufhin eine uns nachfolgende Kundin – Silverager wie ich – der verdutzten Kassiererin einen 10%-Rabatt-Bon hin und meinte, mit freundlichem Lächeln an uns gewandt: „Schenke ich Ihnen – morgen ist doch der 3. Advent!“ Wir waren wie vom Donner gerührt, mächtig verlegen, sprachlos. Haben uns jedoch wahnsinnig gefreut und überschwänglich bedankt. „Ich möchte möglichst an jedem Tag irgendeine gute Tat vollbringen!“ sagte sie noch. War dann durch nichts aufzuhalten. Ging still in sich hinein lächelnd ihres Weges. – Ein wunderbares Zeichen, ein wärmender Lichtblick in unserer gerade so trüben Zeit! Wühlt mich noch heute auf, wenn ich daran denke.

Herzberührend, nicht wahr?! Einmal mehr wird deutlich: Es braucht nur eine prima Idee und ein wenig Mut, sie einfach umzusetzen – mitten im Alltag, gerade jetzt, ... es ist doch Advent.



3. Adventswoche – Sa, 18. Dezember 2021

MOMENTE

Adventslieder singen, allein oder mit anderen

Kekse backen mit dem Jugendkreis

Türchen öffnen am Adventskalender

Beten für liebe Freunde und andere anvertraute Weggefährten

auf dem Sofa sitzen und sich gegenseitig Weihnachtsgeschichten vorlesen

zum Frühstück schon mehr als nur eine Kerze anzünden

ein Spaziergang an kalten, klar-frostigen Tagen

den Geliebten / die Geliebte (immer noch!) an der Seite zu haben

unverhoffte Weihnachtspost bekommen

unverhoffte Weihnachtspost schreiben und verschicken

Adventsgottesdienste feiern – verlässlich und wohltuend, allen Auflagen zum Trotz

sich in einem ehrlichen Gespräch verstanden fühlen

Tee, Kekse, Stollen und Weihnachtsgebäck genießen, ohne an die Waage zu denken

den Vögeln im Garten beim fröhlichen gemeinsamen Futtern zugucken

sich an den vielen Lichtern überall freuen

den adventlichen Worten der Bibel lauschen und darauf bauen

die vielen CDs hören, die nur bzw. besonders gut in diese Tage und Wochen passen

den Schnee genießen (wo er denn fällt) – oder den (er)frischen(den) Wind (wo er denn weht)

sich bewusst machen, wie gut es mir/uns im Grunde geht

mit der Katze schmusen und dabei viel mehr bekommen als man/frau selber geben kann

einander besuchen und sich Zeit schenken

den Menschen Gutes tun, die man/frau sonst viel zu oft übersieht

Es gibt so unendlich viele schöne Momente im Advent,

auch und sogar in pandemischen Zeiten!

Lauter geschenkte Augenblicke kleinen Glücks.

Mach Dich heute auf, sie zu entdecken –

auf dass Dein Herz sich mit Freude und Dankbarkeit fülle.



3. Adventswoche – Fr, 17. Dezember 2021

STIMMUNG

Na?! Schon so richtig in adventlich-weihnachtlicher Stimmung?! Oder eher nicht?! Ist ja meist gar nicht so einfach. Alles soll möglichst „stimmungsvoll“ sein, vor allem an den Festtagen selbst, aber eben auch gerne schon in den Tagen und Wochen davor. Ist es dann nur leider häufig nicht: Der Vorweihnachtsstress ist groß. Die Belastungen durch die Pandemie tun ein Übriges. Müdigkeit in vielfacher Hinsicht greift bei allen um sich. Und manchmal sind da dann eben auch schräge Töne oder sogar anhaltende, belastende Verstimmungen im Miteinander.

Es ist ein wenig so, wie bei meinem Klavier: die äußeren Umstände haben erheblichen Einfluss auf Klang, Spiel- bzw. Hörgenuss. Stelle ich das Instrument in eine enge Kammer, fliegen mir die Ohren weg und es macht keine Freude in die Tasten zu hauen. Ein offener Konzertflügel in einer großen Kirche oder einem luftigen Saal hingegen, ist so ziemlich das genaue Gegenteil. Aber auch diese Umgebung kann zur Zumutung werden, wenn das Instrument verstimmt, etwa weil im Raum in kürzesten Abständen immer wieder erhebliche Temperaturunterschiede herrschen. Schon von unserem häuslichen Wohnzimmer weiß ich, dass beispielsweise ein Hygrometer und ein Luftbefeuchter helfen können, die Stimmung des Instrumentes zu halten. Manchmal ist aber dennoch nichts mehr zu retten – selbst wenn man noch so sorgsam achtgegeben und sein Bestes getan hat. So, wie bei der Advents- und Weihnachtsstimmung auch. Jeder Ton eine Zumutung. Die verschiedenen Tasten wollen einfach nicht miteinander harmonieren. Alles nur noch zum Weglaufen. Verspannt, verstimmt, gar nicht gut. Was dann? Bei meinem Klavier hilft, wenn ich mich nicht lange rumärgere, sondern den Klavierstimmer anrufe. Der weiß, was er tun muss. Und schon die Aussicht auf sein Kommen macht mich froh. Bisweilen (bei schweren Verstimmungen) kommt er auch mehrmals, bis alles wirklich wieder passt. Und manchmal gibt er sogar noch Tipps, was sich verbessern lässt, um dem Instrument Gutes zu tun (anders wären wir nie zu Hygrometer und Luftbefeuchter gekommen ...).

Und im Blick auf die Weihnachtsstimmungen und verschieden schwere Advents-Dissonanzen im Alltagsmiteinander von Partnerschaft und Familie, Nachbarschaft und Arbeit, Gemeinde und Verein, ...? Was da tun? Einen Arzt, Coach, Seelsorger oder Therapeuten konsultieren? Auch das mag mitunter ein guter, hilfreicher und sogar nötiger Weg sein. Auf jeden Fall kann ich aber kurz rausgehen, tief ein und ausatmen und Gott anrufen: *„Herr, wir brauchen hier Advent, nein, besser noch Weihnachten. Am besten jetzt gleich und nicht irgendwann. Kannst Du bitte kommen und uns helfen. Du kannst doch Gedanken und Gefühle klären und Worte und Taten wieder in gute, harmonische Bahnen lenken. Hilf uns bitte. Danke.“* Gott hat immer kurzfristig Termine frei. Und er kommt auch gerne öfter. Er weiß, was zu tun ist. Und wo wir ihn vertrauensvoll hinzuziehen, rettet und heilt er immer vielmehr, als „nur“ die Stimmung.



3. Adventswoche – Do, 16. Dezember 2021

LATERNE, LATERNE ...

Die Kerze, der Stern, die Lichterkette, der Schwibbogen, ... – das sind seit jeher weit verbreitete, adventlich-weihnachtliche Lichtquellen. Laternen eher nicht. Die haben wir im Dezember meist längst schon wieder für den Martinsumzug im nächsten Jahr sorgsam irgendwo verstaut.

In manchen Gegenden ist das jedoch anders. Da läuft man/frau – in Anknüpfung an ältere Traditionen – auch im Advent und an Weihnachten Laterne, bisweilen sogar singender Weise als Kurrende. Mitunter sind die Bräuche noch relativ jung, zeigen aber damit anschaulich, wie sich „Leben im Advent“ immer wieder neugestalten und erneuern lässt.

Im erzgebirgischen Kurort Seiffen etwa beobachtete der damalige Direktor der örtlichen Spielwarenfachschule Alwin Seifert (1873-1937) im Jahr 1914, dass der ehemalige Brauch der Bergleute, ihr Geleucht mit zur Christmette zu bringen und damit den Altarraum der Kirche zu erhellen, nahezu in Vergessenheit geraten war. Nur noch wenige Familien im Dorf stellten in Erinnerung an diese alte Sitte, „Mettenlaternen“ aus Holz oder Pappe her und hängten selbige im Advent hell leuchtend in ihre Fenster oder Hauseingänge. Kurz entschlossen ließ Direktor Seifert fortan in der Spielwarenfachschule „Mettenlaternen“ mit unterschiedlichsten Motiven herstellen, die sich schnell großer Beliebtheit erfreuten. Bald bastelte, baute und leuchtete der ganze Ort wieder auf diese besonders schöne Art und Weise. Und auch zum Gottesdienst in der Christnacht zogen Kinder und Erwachsene nun wieder mit leuchtenden Laternen, die die Kirche beim Gottesdienst in ein wunderbares Licht hüllten. Zahlreiche, von Alwin Seifert entworfene Laternen-Varianten haben sich erhalten. Und in Seiffen erinnern heute sogar etliche elektrische Straßenlaternen an diesen schönen Brauch:



Solche Laternen aus Holz oder Pappe und Papier lassen sich immer noch fertig kaufen oder als Bastelset erwerben und selbst zusammenbauen. Es gibt viele Motive. Ein leuchtendes Bild sagt ja im Grunde auch viel mehr als ein bloßes Licht. Und es prägt sich sogar denen ein, die (noch) nicht lesen können. *Wäre es nicht schön, wenn es nicht nur im Erzgebirge, sondern landauf landab mehr „Mettenlaternen“ gäbe?! Bis Weihnachten ist ja noch etwas Zeit, eine zu kaufen oder zu basteln und sie fleißig leuchten zu lassen. Und vielleicht finden manche von ihnen ja sogar am Heiligabend den Weg in die Kirche, um „himmlisches Licht“ zu verbreiten?! Idee?!*



3. Adventswoche – Mi, 15. Dezember 2021

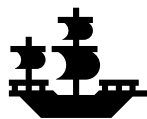
REISE

Der Advent ist ja im Grunde ein Weg. Er lädt ein, sich aufzumachen in der Erwartung von Weihnachten. Er macht Mut, jeden Tag einen Schritt näher zur Krippe zu gehen – unter dem Licht des Sterns, der die Richtung weist und in dem Gottes Licht den eigenen Pfad bescheint.

Nun musste ich tatsächlich dieser Tage im Advent auch einen wirklichen Weg machen. Bei zweimal 100 km Strecke kommt schon eine gewisse Reisezeit zusammen. Gut, dass ich sie nicht zu Fuß gehen musste, sondern im Auto zurücklegen konnte.

Auf diesem Adventsweg bin ich dann aber gleich doppelt gereist. Ein herzallerliebster Studienfreund von mir ist hat denselben Beruf wie ich. Und er hat vergangenen Sonntag über das schöne, alte Adventslied von Johannes Tauler (1300-1368) gepredigt, das Daniel Sudermann (1550-1631) dann später wiederentdeckt und um zwei Strophen erweitert hat. Die Ursprungsfassung lautet schlicht:

*Es kommt ein Schiff, geladen bis an sein' höchsten Bord,
trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewig's Wort.*



*Das Schiff geht still im Triebe, es trägt ein' teure Last;
das Segel ist die Liebe, der Heilig' Geist der Mast.*



*Der Anker haft' auf Erden, da ist das Schiff am Land.
Das Wort tut Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt.*



Ich hab die Predigt unterwegs gleich dreimal gehört – wie schön, dass so etwas (dem Internet sei Dank!) heute so einfach möglich ist. Und ich hab mich mitnehmen lassen ans Wasser:

Vor meinem inneren Auge erscheint das beladene Schiff. Es hat tüchtig Tiefgang, weil seine wertvolle Fracht im Grunde zu groß und zu kostbar ist, um von ihm gefasst zu werden.



Ich staune, dass das Schiff sich von der Strömung tragen lässt, ohne Hast und Druck und Muss. Wie gut. Das Segel gleicht einer (riesigen) Windel. Und der Mast hat Kreuzesform.



Gelassen erreicht das Schiff das Land und die Fracht wird gelöscht – sie kommt bei mir an.



Mir tat diese Reise mehr als gut. Und so mache ich den Vorschlag, sich heute einmal mit diesem alten Adventlied zu beschäftigen ...

- ... über seine Worte und Bilder nachzudenken (auch in den beiden weiteren Strophen)
- ... sie zu deuten
- ... das Lied mit seiner wogenden, bis himmelhoch-jauchzenden Melodie zu singen (vielleicht ja sogar draußen, auf einem Spaziergang)

... und so mitzureisen, einen weiteren Schritt auf Weihnachten zuzumachen und zu warten, dass das Schiff seine wertvolle himmlisch Fracht bei mir löscht.

Die Predigt meines lieben Freundes endete übrigens mit den folgenden Worten:

Im Advent stelle ich mich im Geist an die Seite von Johannes Tauler und Daniel Sudermann – und neben all die anderen, die sehnsüchtig vom Ufer aus aufs Wasser schauen. Ich warte auch. Ich warte auf den, der mein Leben ganz macht. Auf den, der trägt, was ich selbst nicht (er)tragen kann. Auf den, der heilt, was gebrochen ist und was in mir zerbrochen ist. Auf den, der etwas hat, was ich nicht besitze. Und ich stelle mir vor: Es dauert nicht lang. Es dauert nie lang. Weil das Schiff schon längst vor Anker gegangen ist in der Welt. ... Und dann. Dann lichtet sich der Nebel und gibt den Blick frei auf das Schiff, dass die ganze Zeit da war. ... Und meine Blicke gehen nach oben. Ich sehe auf die Krippe und das Kreuz. Und ich weiß: Gott kommt. Und meine Rettung ist ganz nah und mein Heil ganz dicht.



3. Adventswoche – Di, 14. Dezember 2021

KUMMER

Wer auch nur ein wenig aufmerksam und anderen zugewandt durch die Welt geht, wird sie unschwer bald entdecken: die vielen Mitmenschen, die Kummer haben. Sie brauchen gar nichts zu sagen. Sie müssen gar nichts machen. Es ist ihnen schon auf den ersten Blick anzusehen, dass sie große Lasten mit sich herumschleppen. Zu allen Jahreszeiten gibt es solch kummervolle Zeitgenossen, im herrlichsten Sommer ebenso, wie im tiefsten Advent. Und oft genug gehören wir selbst dazu – gebeugt und belastet von ganz unterschiedlichem Kummer.

Dabei hat dieses alte Wort, dessen sprachliche Wurzeln bis ins 13. Jahrhundert zurückreichen, durchaus einen warmen, gar nicht so unangenehmen Klang. Spricht man es laut aus, deutet aber schon die leicht seufzende Wortmelodie darauf hin, dass es hier doch ganz schön zur Sache geht. Die weitere Suche nach dem, was das Wort herkunftsmäßig in sich trägt, fördert denn auch vielfach Schweres zu Tage:

- *Mittelhochdeutsch bedeutet „kumber/kummer“ ursprünglich: „Schutt“, „Mühsal“, „Not“, „Beschlagnahme“. Das passt zu den drückenden Bergen an bleiernen Gewichten, unter denen sich Menschen leidvoll voran quälen. Jeder neue Tag ist von der schweren Last geprägt. Jede neue Stunde wird durch sie in einen dunklen Schleier gehüllt.*
- *Im Mittellateinischen gibt es mit „cumbros“ einen weiteren Wort-Vorfahren, der „Sperre“ bedeutet. Ja, Kummer bremst aus und blockiert.*
- *Und Vor-Romanisch „comberos“ bezeichnet „Zusammengetragenes“. Ein guter Hinweis darauf, dass Kummer meist nicht nur eine Ursache hat, sondern vielfältige Gründe.*

Das Internet weiß weiter zu berichten: „Das Wort kommt in den letzten Jahren häufig in deutschsprachigen Texten vor.“ Dass Menschen Kummer und Sorgen bereitet werden und ihnen dann bitter auf der Seele liegen, dieser Zustand ist also – leider! – nicht von gestern, sondern immer noch aktuell. Wir sind halt Kummer gewohnt. Er bleibt uns selten erspart.

Doch das Schlimmste ist freilich, wenn man selbst Kummer hat. Ihn in Alkohol zu ertränken oder sonst wie wegzudrücken, hilft nicht. Den Kummer in sich hineinzufressen, ist ebenso schlecht. Das führt nicht nur zu Kummerspeck. Da wird man am Ende womöglich vor Kummer sogar krank oder verrückt. Seinem Kummer Luft machen und über ihn reden ist da schon viel besser. Dazu einen anderen Menschen zu haben, ist ein erster guter Schritt, den Kummer loszuwerden. *Wenn Du kummervoll in diesen Adventstag gehst, wünsch ich Dir heute solch eine/n Gefährtin/en – auf welche Weise auch immer. Und wenn Du gerade weitgehend kummer- und sorgenfrei bist, bitte ich Dich, adventlich darauf zu achten, ob heute jemand Deine Zeit und Dein Ohr dringend braucht.*

Die beste Nachricht aber ist, dass das Wort „Kummer“ auch mit „kümmern“ verwandt ist. Und der beste Kummerkasten, der Kummer-Kümmerer-Nr.1 ist Gott. Er lässt es extra Advent werden und schickt seinen Sohn, damit aller Kummer aus der Welt geschafft wird. Gott will nicht, dass wir verkümmern, sondern leben. Sein Ziel sind am Ende mehr Lach- als Kummerfalten. Wie gut.



3. Adventswoche – Mo, 13. Dezember 2021


CHANCEN

Am Sonnabend durften mein Sohn, seine Freundin und meine Frau zur Auffrischungs-Impfung. – „In D-English, please!“ ... „Booster (shot)!“ ... Wissen wir ja inzwischen alle. – Unsere wackere Hausärztin macht mittlerweile (wie viele andere ihres Standes dankenswerterweise auch) „Impf-Samstage“. Da werden von 10-18 Uhr lauter „Advents-Impflinge“ am Fließband nacheinander weg versorgt. Eine super Leistung des Praxis-Teams! Hut ab!

Es ist zwar schon über 5 Monate her, dass ich meine zweite Impfung hinter mir habe. Aber bei der Terminvergabe vor zwei Wochen wurde ich erst für den „4. Praxis-Impf-Marathon“ Ende Januar eingeteilt. Folglich waren am Sonnabend alle eifrig am Papiere ausfüllen und Unterlagen sammeln. Nur ich saß entspannt am Schreibtisch. Ich war ja noch nicht dran.

Gegen Mittag kam meine Liebste und berichtet mir von unserm Sohn, der seine Freundin begleitet hatte (sein Termin war eigentlich erst später am Tag) – und prompt gleich mitversorgt wurde. Eine halbe Stunde später war der Filius höchstpersönlich am Telefon, um mir auch nochmal direkt von seinen erfreulichen Erfahrungen mit der impfeifrigen Hausärztin zu berichten: Hier waren offenbar Leute in Aktion, die absolut bereit sind ihren Beitrag zu leisten, damit die von der Regierung ausgerufenen 20-30 Millionen Impfungen bis Weihnachten wirklich Realität werden. Tenor von Sohn und Frau: „Willst Du nicht mitgehen und fragen, ob sie vielleicht auch noch eine Ampulle Vakzin für Dich überhaben?!“

Da fragen nix kostet, suchte meine Frau also auch meine Unterlagen zusammen. Ich füllte derweil die notwendigen Fragebögen aus und versah sie mit meiner Unterschrift. Zusammen zogen wir los. Sie – umweltbewusst! – mit dem Fahrrad. Ich – bequem – mit dem Auto. [← Ja, Kopfschütteln ist ok. So war es aber.] Und das Ende vom Lied? Wir fragten freundlich. Die Ärztin zählte die Monate seit meiner letzten Impfung mit den Fingern nach. „Passt. Können wir machen. Welchen Impfstoff hätten sie denn gerne? Wir haben von allem genug da.“ Karte eingelesen. Unterlagen abgegeben. Buusta bekommen. Anschließend 10 Minuten gewartet. Fertig. – Alle glücklich. Alle dreifach geimpft. Und für die Allgemeinheit und sich selbst eins der wesentlichen Dinge getan, die man/frau denn eben tun kann bei einem Viren-Großangriff.

Was das mit Advent zu tun hat, außer dass dieses Ereignis in der Advents-Zeit 2021 stattfand?! Nun: Wie heißt es im Motto dieses Advents-Kalenders oben?! Genau:  Türen öffnen sich. Dabei kommt es dann aber nicht nur darauf an, selbige zu entdecken und nicht zu übersehen, sondern auch, die sich so bietenden Chancen entschlossen zu nutzen. Es ist ein gutes Gefühl, wenn einem das geglückt ist und ein Grund dankbar zu sein. Und da längst nicht mehr Sonnabend ist, sondern Montag, ermutigt es zugleich, auch heute Augen, Ohren und alle Sinne weit aufzumachen, um die Chancen zu bemerken, die Gott uns jetzt! schenkt: Möglichkeiten zur Begegnung mit ihm. Gelegenheiten, uns und anderen Gutes zu tun. Achte auf die Wegweiser. Und wag es tapfer!



3. Adventswoche – So, 12. Dezember 2021

EINFACH ADVENT

Heute, zum 3. Advent, möchte ich Dir einen einfachen Vorschlag machen, wie es wirklich adventlich für Dich und andere werden kann. Vielleicht erscheint Dir dieser Vorschlag persönlich gar nicht so einfach zu sein. Aber wenn Du ihn ausprobierst, wirst Du merken, dass er sicher bei weitem auch nicht so schwer ist, wie Du womöglich zunächst gedacht hast. Und um Dir noch ein wenig mehr Mut zu machen, es wirklich zu wagen, will ich Dir noch sagen, dass dieser Vorschlag unter Garantie immer sein Ziel erreicht: Er wird den Advent bringen – zu anderen und zu uns selbst; dass wir neu bei Gott ankommen und vor allem auch er bei uns.

Wie lautet nun mein Vorschlag für diesen 3. Sonntag im Advent?! Ganz einfach: *Bete heute*. Das muss nicht lange dauern. Das muss nicht spektakulär in Wort oder Gesten vonstattengehen. Du kannst darin Übung haben. Dein letztes Gespräch mit Gott mag aber (aus unterschiedlichen Gründen) auch schon eine ganze Zeit zurückliegen. Einerlei. Es kommt auch nicht auf die Größe Deines Glaubens oder die Tiefe Deiner Überzeugung an, ob Beten nun hilft oder nicht. Wichtig ist, dass Du es einfach tust. Und Du wirst erleben: So wird Advent!

Du kannst dabei zunächst *für Dich selbst beten*. Vielleicht ist Deine Adventszeit in diesem Jahr bisher nicht so berauschend gewesen. Womöglich belastet Dich die allgemeine Lage persönlich viel mehr, als Du andern gegenüber zugibst. Gott brauchst Du nichts vorzumachen. Er kennt Dich durch und durch. Vertrau Dich ihm einfach an – mit allem, was Dich beschäftigt und umtreibt. Bitte ihn um sein Kommen und seine Hilfe. Lade ihn ein, erfahrbar bei Dir zu sein.

Wenn Du anschließend noch Zeit hast, denk auch an andere. Es gibt ja bestimmt eine Menge Menschen in Deinem engeren und weiteren Umfeld, von denen Du mehr oder weniger weißt, wie es ihnen gerade geht. Vielleicht freust Du Dich mit über ihr Glück. Oder Du leidest mit an ihrer Not. Sicher können auch sie in jedem Fall Gottes Nähe gut gebrauchen. Und so *bete doch heute auch für andere*. Der Liedermacher Manfred Siebold tut es auf die folgende schlichte Art: *Manchmal spreche ich ganz leise Deinen Namen aus vor Gott und ich sage ihm, was ich so weiß von Dir: Deine Schmerzen, Deine Freuden, was Du träumst und was Dir droht. Und ich weiß: Er hat ein offnes Ohr dafür.* – Auch so wird andernorts Advent, selbst wenn Du es nicht siehst.

Besonders beglückend ist es schließlich, wenn Du heute dann sogar noch *mit einem anderen Menschen beten darfst*. Vielleicht schlägt Dir dabei erstmal vor Aufregung das Herz bis zum Hals. Aber glaub mir: Du wirst erleben, welcher Friede, welche Ruhe, welcher Trost, welche Zuversicht und welche Kraft da plötzlich zu Euch kommen. Es wird nicht nur für den anderen, sondern sicher auch für Dich ein freudevolles Adventsgeschenk der besonderen Art sein.

Das ist mein einfacher Rat für den 3. Advent. Ich weiß nicht, was Du mit ihm machst. Du bist ja frei, zu tun und zu lassen, was Du willst. Aber ich werde versuchen, meinem eigenen Rat heute zu folgen. Und es ist schön mir vorzustellen, dass wir es vielleicht zeitgleich tun werden.



2. Adventswoche – Sa, 11. Dezember 2021

MEIN STERN

Ein besonders schöner Teil der adventlichen Geschichten der Bibel, ist der Bericht von jenen Wanderern, die sich aus östlichen Ländern aufmachten, den himmlischen Retter-König Gottes zu besuchen. Wir wissen, dass es sich um gelehrte Leute handelte. Wir wissen nicht genau, wie groß ihre Gruppe war oder wie sie hießen. Die Bibel gibt uns dazu keine Auskunft. Aber uns wird gesagt, auf welche Weise Gott sie angestupst und auf den Weg geschickt hat – über einen besonderen Stern nämlich. Den beobachteten diese Menschen am Firmament und folgten seinem Licht über Umwege bis ans Ziel. Der Evangelist Matthäus berichtet uns von ihnen und erzählt: *Da kamen Weise aus dem Morgenland ... und sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, ihn anzubeten.*

Mich beeindruckt, dass Gott sogar Himmelskörper auffährt, um Menschen auf Jesus aufmerksam zu machen. Bei mir macht er es in der Dämmerung dieser Adventszeit ganz ähnlich – nur in klein und weit weniger spektakulär. Auch mir leuchtet nämlich ein *Stern*. Nicht am Himmel. Nicht weil Gott ihm befohlen hätte, dort für mich zu strahlen und er deshalb nicht anders kann. Sondern in einem Fenster. Weil Rosemarie ihn für mich leuchten lässt. Der Stern scheint natürlich auch anderen. Aber eigentlich ist es „mein Stern“. Denn: Rosemarie lebt mit ihrem lieben Mann Rainer in einem Haus, an dem ich fast jeden Tag in der Früh vorbeilaufe. Und: Wenn Rosemarie morgens das erste Mal aufsteht, so gegen 7 Uhr, dann weiß sie: Helge kommt jetzt bald. Und so geht sie in das Zimmer im 1. Stock und macht mir den Stern an. Daher leuchtet mir dieses Licht alle Morgen neu. Und das besonders Gute daran ist: Rosemarie ist nicht einfach nur eine Adventsliebhaberin, die ihre vorweihnachtliche Deko gekonnt platziert einsetzt. Nein. Rosemarie ist ein Kind Gottes, eine Jüngerin Jesu, eine, die selbst mit dem lebt, der im Advent zu uns kommt. Und so hält ihr Stern mir eine stumme, aber hoffnungsfrohe Predigt. Immer wieder neu ruft er mir zu: „Hey, mach Dich auch heute auf zu dem, der die Welt in den Händen hält. Vertraue auf ihn, egal wie dunkel und verworren der Tag auch angehen mag. Komm und bete an, wie die Weisen. So wirst Du Hilfe erfahren.“ Und – was soll ich sagen – links unter Rosemaries Stern steht auch noch eine Glaslampe auf der Fensterbank. Die leuchtet nicht. Aber sie sieh von weitem aus, wie ein großer *Kelch*. Oder wie eine *Blume*, die ihre Blüte noch geschlossen hat, sich aber nun dem Licht entgegenstreckt, um sich zu öffnen. Und so werde ich zugleich erinnert: „Bei dem, von dem der Stern zeugt, findest Du Kraft und Stärkung für jeden Weg. Und in seinem Licht darfst Du aufblühen und Dich entfalten zur Freude Gottes und anderer Menschen – wie eine duftende *Rose*, durch den Sohn der *Maria* 😊.“

Das ist mein Stern. Mann, habe ich es gut. *Ich wünsche Dir, dass Du heutzutage ebenfalls einen Stern entdeckst, den Gott Dir (auf welche Weise auch immer) leuchten lässt, um Dich näher zu Jesus zu ziehen. Und ich wünsch Dir, dass Du selbst Sternleuchter sein darfst, so wie Rosemarie mir.*



2. Adventswoche – Fr, 10. Dezember 2021

WENN DER ADVENT ...

... nicht so voller Hoffnung wäre, könnten wir oft nur verzweifeln.

*... nicht die Botschaft von Gottes Nähe und Frieden groß machte,
wo würden wir dann Zuflucht finden mit unseren aufgescheuchten Herzen?!*

... nicht immer wieder seinen ehrlichen Weckruf erklingen ließe,
wäre es mehr als wahrscheinlich, dass wir am Ende totsicher das Beste verschlafen.

... nicht so reichlich Trost verteilte, wer oder was sollte dann unsere Tränen trocknen?!

... nicht kraftvoll von Wundern und Heilung spräche,
hätten wir sicher viel weniger Mut, uns Krankheiten zu stellen.

... nicht so ein starkes Lied des Lebens sänge, was sollten wir tun angesichts des Todes?!

... nicht Gottes helles Licht zu uns brächte, würde das Dunkel uns irgendwann verschlucken.

... uns nicht auf den Helfer und König hinweisen würde, wo fänden wir Rettung und Halt?!

... nicht reichlich verlässliche Antworten gäbe,
müssten wir uns mit weit mehr ungeklärten Fragen abmühen.

*... nichts von Hirten und Weisen berichtete,
die sich unerschrocken auf den Weg machen und an ein Ziel gelangen, das alle Mühe lohnt,
woraus sollten wir dann Zuversicht und Kraft schöpfen, um selbst täglich weiterzugehen,
auf verschlungenen Pfaden Schritt für Schritt demselben Ziel entgegen?!*

... nichts von Gottes Vergebung wüsste, blieben wir uns selbst überlassen mit unserer Schuld.

... nicht sein prasselndes Feuer entzündete, was sollte uns wärmen in der Kälte der Nacht?!

... nicht die „Ankunft Gottes“ in unserer Mitte bedeuten würde,
dann hätte die Liebe keine Chance,
die Welt stünde auf verlorenem Posten
und jeder „Sinn des Lebens“ wäre in Wahrheit „sinnentleert“.

*... nicht verlässlich jedes Jahr aufs Neue käme,
was sollte uns mehr überzeugen von Gottes Geduld?!*

... nicht so ernst, aber freundlich,
vom geistreich-überlegten Planen und liebevoll entschlossenen Handeln
eines ewigen Vaters mit seinem einzigen Sohn für uns spräche,
würde die Pflanze unseres Glaubens kein Wasser bekommen und am Ende verdorren.

... nicht wäre, wo sollten wir hin?!

... JESUS ZU UNS BRINGT, HABEN WIR ES GUT!



2. Adventswoche – Do, 09. Dezember 2021

Booster

Draußen ist ekliges, nasskaltes Wetter mit Schneeregen. In einer Seitenstraße tritt eine Frau aus der Haustür, als ich vorüber gehe. Sie steuert, ebenso dick vermummt wie ich, auf ihr verschneites Auto zu. Durch den Wind ruft sie: „Puh, so ein Wetter wünscht sich ja keiner!“ Ich hatte nicht mit einer Ansprache gerechnet. Ich weiß (eben noch ganz in Gedanken) nicht wirklich etwas zu erwidern und sage nur matt: „Ja, ist halt so, wie es ist.“ Wir sind schon fast aneinander vorbei, da schiebt sie noch nach: „Ich hole mir jetzt erstmal meinen Booster. Mal sehen, was der bringt?!“ – „Na, dann wünsche ich Ihnen einen guten Tag.“ – „Ebenso.“

Booster. Das Wetter wird der wohl kaum ändern. Sofern er die persönliche Wetterlage der mir völlig unbekanntem Dame nicht (vorübergehend) verschlechtert, wäre es ja schonmal was. Und wenn er hilft, die allgemeine Gesundheits-Wetterlage in unserem Land zu stabilisieren oder gar zu verbessern – umso besser.

Nur: Warum eigentlich immer diese eigenartigen Denglisch-Begriffe? „*Booster*“ – was ist das überhaupt?! Beim Blick ins Englisch-Deutsche-Internet-Wörterbuch staune ich nicht schlecht, wofür „*Booster*“ alles steht. Das Wort kann demnach unter anderem übersetzt werden mit:

- „*der Antreiber*“ – Davon will ich ehrlich gesagt gar keinen weiteren haben. Die Antreiber, die ich schon in und mit mir herumtrage, reichen mir als lebenslange Quälgeister vollauf.
- „*der Preistreiber*“ – Auch kein Bedarf. Die Inflation ist ja eh schon hoch genug.
- „*der Spannungsverstärker*“ – Das wird ja immer besser bzw. schlechter. Spannungen bringt die gegenwärtige Lage ja bereits reichlich und schon viel zu lange mit sich. Entspannung wäre besser! Aber bitte auch nicht nur einsam, allein und auf Abstand!
- „*der Druckerhöher*“ – Na, Danke schön! Weder persönlich noch im Allgemeinen finde ich das wirklich hilfreich!

Etwas weiter unten werde ich dann endlich fündig: „*Booster*“, Kurzform für „*Booster shot*“ = *Auffrischungsimpfung*. Na also. Ja, so ist es wohl augenblicklich gedacht und auch sinnvoll.

Da entdecke ich etwas weiter oben noch eine weitere Bedeutung des Wortes: „*Verstärker*“. Und plötzlich beschleicht mich der Gedanke: Ein *Advents-Booster* würde uns glaube ich sehr helfen. Eine *Auffrischung* und *Verstärkung* dessen, was Gott uns durch diese Zeit groß und wichtig machen will. Dieser *Booster* hat ausschließlich positive Nebenwirkungen. Man/frau kann ihn sich rezeptfrei ohne Probleme einfach selbst zusammenmischen. Und er ist darüber hinaus auch an vielen Orten umsonst aber nie vergeblich erhältlich – und das sogar gemeinsam mit anderen! Ja, ich glaub ich werde ihn mir heute holen, den *Advents-Booster*. Und morgen und übermorgen gleich wieder. Und ich nehme andere mit. Ich denk, das ist ein guter Plan.



2. Adventswoche – Di, 07. Dezember 2021

NIKO-WEEK?!

Kürzlich war ja wieder „Black Friday“. Das ist ein hoher Feiertag der „Konsum-Religion“. Und weil dieser Tag sich so überaus großer Beliebtheit erfreut, wird er meist gleich eine ganze Woche lang gefeiert. Die amtierende Hohepriesterin des Online-Handels, „St. Amazon“, bläst dann zur „Cyber-Week“. Und alle feiern mit (obgleich die Teilnahme am „Fest“ wohl in jedem Fall mehr an Geld und Nerven kosten dürfte, als an kurzfristiger Freude und Zufriedenheit dabei herauskommt) – Sachen gibt's ...

Gestern nun war „Nikolaus“. Das ist einer von mehreren kleinen Feiertagen in der Adventszeit. Ich erinnere mich daran, dass mein Bruder und ich, als wir klein waren, am Vorabend dieses Festes immer einen Schuh vor die Tür stellten. Manchmal war es ein eigener, der dann natürlich vorher eigenhändig geputzt und aufgehübscht wurde. Bisweilen war es aber auch ein roter Plastikstiefel, den meine Eltern extra zu diesem Zweck irgendwo für uns gekauft hatten. Oder, ganz kreativ, es gab einen genähten Sack in Stiefelform, der sich an den Türknopf hängen ließ. Hauptsache der Schuh war möglichst groß, sodass viel hineinpasste. Denn: Vor die Tür gestellt füllte er sich über Nacht auf wundersame Weise mit allerlei Süßem und kleinen Geschenken. Das musste wohl der Nikolaus gewesen sein, der tut sowas gerne. Wer heute in der Suchmaschine seines Internetbrowsers die Worte „Nikolaus“ und „Stiefel“ eintippt, findet in Nullkommanix alles zu dieser schönen Tradition und ihrem historischen Vorbild.

Gestern früh nun, es war noch dunkel draußen, staunte ich bei meiner morgendlichen Runde nicht schlecht: Vor unserem Eingang lag ein kleines Tütchen mit einem lieben Gruß! An einer Autotür in unserer Straße hing ein prall gefüllter Jutesack mit Nikolausbild darauf! Unterwegs bekam ich selbst noch ein weiteres Nikolauspräsent geschenkt! Und vor einer anderen Haustür entdeckte ich eine große Tüte mit Leckereien! Übrigens: Ohne dass irgendwo Stiefel standen! Erstaunlich, dachte ich, wie viele Leute den Nikolaustag noch feiern und dabei sind! Nur ich hatte „vergessen“, mich zu betätigen. Seit unsere Jungs ausgezogen sind, entfällt sogar unserem Haus-Nikolaus, der sonst regelmäßig Schokoabbilder seiner selbst über Nacht auf den Frühstückstisch zauberte, sein eigener Tag. Warum aber – so schoss es mir nun durch den Kopf – nicht einfach an dieser Stelle die „Marketing-Liturgie“ des Einzelhandels mitsingen?! Diese kleinen Aufmerksamkeiten, Grüße, guten Worten und süße Leckereien bringen doch immerhin viel Freude und Gutes mit sich. Das lässt sich doch auch die kommenden Tage noch nachholen! Und so lade ich hiermit ein zur „Niko-Week“: Lasst uns einander Freude schenken in diesen Tagen – mit einer freundlichen Karte, einer leckeren Süßigkeit, etwas Selbstgebackenem oder -gebasteltem, einer schönen Geschichte oder ähnlichen Dingen. Überraschend platziert, abgelegt, zugeschickt, ... können wir so: *Anderen auf gute Weise „etwas in die Schuhe schieben“, dass sie Mut und Kraft bekommen für den nächsten Schritt. Machst Du mit?!*

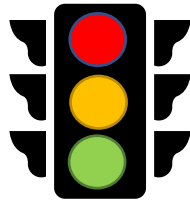


2. Adventswoche – Mo, 06. Dezember 2021

AMPEL

In dieser Woche wird die erste Ampel in der Geschichte unseres Landes in Betrieb genommen – zumindest im politischen Sinn. Mal sehen, was sie uns bringt?! Eigentlich sind Ampeln ja etwas sehr Sinnvolles. Im Straßenverkehr leisten sie viel Gutes. Warten wir ab, wie dieses besondere Exemplar die Wege unseres Landes am Ende steuern und regeln wird.

Wenn man sich Ampeln so anschaut, dann könnten sie fast eine adventliche Erfindung aus dem Erzgebirge sein. Mit ihrer intensiven Farbgebung passen sie jedenfalls sehr gut in die vorweihnachtliche Zeit:



Ihr leuchtendes Tannen-Grün zeugt von der Vorfahrt für das Leben, die Gott uns durch den Advent bezeugen lässt und groß macht (selbst angesichts allen pandemischen Treibens). Das strahlende Gelb weist auf das Licht, das mitten in unserm Dunkel aufscheint und das wir in diesen Tagen so vielfach entzünden. Und das tiefe Rot erinnert (reifen Äpfeln gleich) an die Kerzen auf dem Adventskranz oder die Kugeln an Gestecken und Zweigen. Jede Ampel ist so fast ein kleiner Christbaum in sich. Ich finde es jedenfalls durchaus anregend, sie mal auf diese Weise zu betrachten, wenn ich sie passiere oder wieder einmal vor einer Ampel warten muss.

Dabei fällt mir auf, dass Rot und Grün ja stets bei weitem am längsten in Betrieb sind. Das Gelb flackert immer nur vereinzelt und kurzzeitig auf. Ich will da jetzt gar nicht in politische Gedankenspiele abgleiten, sondern auch das viel tiefer für mich deuten: Advent und Weihnachten tragen zwei Botschaften in die Welt, die niemand überhören und übersehen soll! Da wird von der Hoffnung für die ganze Schöpfung Zeugnis abgelegt – was für eine tröstliche Botschaft, gerade in Zeiten des Klimawandels. Und da wird die Liebe Gottes zu allen Menschen groß gemacht – die er uns zeigt in dem Kind, dessen Ankunft erst versprochen und dann in Bethlehem Wirklichkeit wird. Das diese überaus guten Nachrichten nun ganz persönlich Licht in jedes einzelne Menschenleben bringen, geschieht vielfach so unscheinbar und flüchtig, dass es sich leicht übersehen lässt. Aber auch wir dürfen es erfahren und dabei mithelfen.

So lade ich Dich ein, Dir heute von den Ampeln predigen zu lassen: Wenn Du auf der „grünen Welle“ surfst, lass dich hoffnungsfroh stimmen und so in Deine nächste Begegnung gehen. Wenn Du mehrere Rot-Phasen lang warten musst, frag Dich, wann Dir das letzte Mal so intensiv gesagt wurde, dass Du geliebt wirst?! Und wenn es Gelb leuchtet, nimm es als Zeichen, Dich in Richtung Hoffnung oder Liebe auf den Weg zu machen, dass es hell wird bei Dir und anderen.



2. Adventswoche – So, 05. Dezember 2021

SONNTAG

Heute ist Sonntag, der 2. Advent. Da lasse ich es ruhig angehen – denn genau dazu wird mir dieser Tag ja geschenkt. Heut muss nichts werden. Heut soll mich nichts hetzen. Der Alltag bleibt draußen.

Die Playlist auf meinem Handy rufe ich heute nicht auf. Stattdessen summe ich ein adventliches Lied vor mich hin. Ich freue mich darauf, heut mit anderen zu singen. Egal ob auf Abstand oder mit Maske. In aller innerer Freiheit, die mir nichts und niemand rauben kann, gestalte ich auch so mein Leben und freue mich über das, was geht. Beim Miteinander im Gottesdienst bin ich nicht allein. Und selbst, wenn ich mich heute nur „virtuell“ einreihen kann, freue ich mich doch, andere zu hören und zu sehen und mit ihnen zu beten und zu singen.

Die Zeitung lasse ich heute auch links liegen. „Tagesschau“ und „heute“ können an diesem Tag ebenfalls gut auf mich verzichten. Die Welt dreht sich auch so weiter, ohne dass ich lese oder sehe, wie genau. Ich nehme mir lieber Zeit, Gottes guten Nachrichten zu lauschen. Vielleicht höre ich die Predigt aus dem Gottesdienst am Nachmittag noch ein zweites Mal?! Oder ich ergänze sie durch eine Predigt aus einer anderen Gemeinde. Ich könnte ja auch nochmal für mich selbst intensiver in einen der Bibeltexte des Tages einsteigen, ihn in seinem größeren Zusammenhang lesen, Fragen notieren, Neues entdecken. Heute habe ich ja viel Zeit dafür.

Sauber, ordentlich, aufgeräumt und erledigt braucht an diesem Tag nichts zu werden. Dazu ist auch morgen noch Zeit. Jetzt und hier kann ich ruhig mitten in meinem „kreativen Chaos“ sitzen, liegen, dösen, wecknicken, ausspannen, ... und mich des Lebens freuen. Ich bin geliebt – nicht nur von anderen Menschen, sondern auch und besonders von Gott. Das schenkt mir heute Gelassenheit und „Fröhlichkeit im Herzen“ (wie ich die Tage jemanden sagen hörte 😊).

Wenn Sorgen mich anfallen – um Menschen, Dinge, Vorhaben, Geschehnisse, ... schreibe ich sie stichpunktartig auf ein Blatt Papier und lege sie so an die Leine. Und dann nehme ich – spätestens heute Nachmittag – die ganze Horde, zünde mir eine Kerze an, und bespreche all das in Ruhe mit Jesus. Der wird Rat wissen, meinem Herzen Frieden schenken, sich all meiner Sachen annehmen und mir Zuversicht und Kraft geben im Blick auf das, was kommt. Er ist ja bei mir und hilft mir auch dort, wo ich allein den Dingen sonst machtlos ausgeliefert wäre.

Gut essen will ich heute auf alle Fälle auch. Es muss nichts Großes sein. Doch ich will es mit Zeit und Sorgfalt zubereiten und es dankbar und bewusst genießen. Vielleicht kann ich beides ja sogar gemeinsam mit anderen tun?! Dann ist es doppelt schön!

Heute ist Sonntag, der 2. Advent. Da lasse ich es ruhig angehen – denn genau dazu wird mir dieser Tag ja geschenkt. Heut muss nichts werden. Heut soll mich nichts hetzen. Der Alltag bleibt draußen. Und vielleicht rette ich ja gerade so, manches von heute in die Woche hinüber.



1. Adventswoche – Sa, 04. Dezember 2021

FREUNDLICHKEIT

Auf meiner morgendlichen Runde durch den Stadtteil komme ich mit einer Besucherin unseres Gottesdienstes am 1. Advent ins Gespräch. „Ach, es war so schön!“, legt sie strahlend los. „Und die nette Dame, die mich begrüßt und willkommen geheißen hat!“, geht es fröhlich weiter. „Die hat mir meinen Platz gezeigt. Die war für mich da! Und nach dem Gottesdienst haben wir sogar noch einen Augenblick lang miteinander geklönt. Ach, die Dame war so *freundlich!*“

Als wir nach unserem kurzen Austausch auseinander gehen, hallt das letzte Wort unaufhörlich, wie in Dauerschleife durch meinen Kopf: *freundlich*. Und zu dem Wort gesellt sich wie von selbst ein Vers aus der Bibel, der fest zu diesen Wochen im November/Dezember gehört und irgendwie einen adventlich-weihnachtlichen Klang in sich trägt. Da schreibt der Jesus-Bote Paulus seinem Schüler, Freund und Wegbegleiter Titus in einem Brief: *Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Heilands, machte er uns selig ...* (Titus 3, 4f)

Selig war jene Gottesdienstbesucherin auch: *glücklich*, durch freundliche Worte und Gesten gewärmt, durch aufmerksame Zuwendung beschenkt: All das ebnete ihr den Weg für eine gute Zeit in Gottes Wohnzimmer. – Gewiss, wenn man/frau im Titusbrief weiterliest, dann ist da natürlich noch von viel mehr und viel Größerem die Rede. Aber mit solch wohltuenden, kleinen Begegnungen fängt es doch an ...

- ... dass etwas beginnt *heil* zu werden bei mir.
- ... dass ich merke: Der Gott, zu dem ich komme, ist ein Gott, der *Menschen liebt*.
- ... dass ich spüre: Dieser Gott will mein *Freund* sein.
- ... dass ich erfahre, wie sein *Licht* auch für mich und bei mir *erscheint* und aufleuchtet.
- ... dass Gott in guter Weise etwas mit mir *macht* und *Land* gewinnt in meinem Leben.

Auf meinem Weg zurück nach Hause danke ich Gott im Stillen für die wunderbare Schwester in unserer Gemeinde, der es geschenkt wurde, einen schnöden „Ordnerdienst“ mit so viel Rückenwind des Heiligen Geistes und reichlich himmlischem Segen auszuüben. Und ich bitte Gott um mehr von solchen heilsamen Zeichen seiner *Freundlichkeit und Menschenliebe*:

- ... in unserem angespannten Miteinander dieser ganz und gar herausfordernden Tage.
- ... im Zusammenleben von Geimpften und Ungeimpften.
- ... in den Krankenhäusern, Pflegeheimen, Geschäften, Schulen ... und allen anderen Orten.

Denn: Wenn Gott so bei uns ankommt, dann ereignet sich ja im eigentlichen Sinn des Wortes „Advent“. Dass das wirklich geschieht, brauche ich ja nicht nur anderen zu überlassen. Und so bete ich für diesen Tag: *Herr, lass Frieden überall auf Erden werden – und fange bei mir und durch mich damit an. Herr bringe deine Liebe und Wahrheit zu allen Menschen – und fange bei mir und durch mich damit an. Hilf mir, Deine Menschenliebe und Freundlichkeit weiterzugeben.*



1. Adventswoche – Fr, 03. Dezember 2021

ERINNERUNGEN

Woran mag Angela Merkel gestern Abend beim großen Zapfenstreich in Berlin wohl gedacht haben? Nach 16 Jahren Kanzlerschaft und einem bewegten, wechselvollen (politischen) Leben in zwei deutschen Staaten, kommt da sicher einiges zusammen, was einem durch Kopf und Herz gehen kann. Ein ganzer Berg von Erinnerungen – guten, wie weniger guten – wird es sein. Und es wäre sicher interessant zu erfahren, welche Ereignisse sich just in diesem einen Augenblick bei der scheidenden Kanzlerin nochmal in den Vordergrund gedrängt haben.

Erinnerungen begleiten uns alle täglich. Und sie prägen uns bleibend: auf gute Weise und auf weniger gute Art. In besonderen Momenten oder Zeiten, wie auch Advent und Weihnachten es sind, treten sie noch stärker auf als sonst:

- Manche/r denkt mit dankbar-sehnsüchtiger Wehmut an den geliebten Menschen, der leider nicht mehr da ist.
- In anderen steigen die immer gleichen Schreck-Bilder längst vergangener, leidvoll erfahrener Dezemberwochen auf, als im eigenen „Elternhaus“ statt adventlich-weihnachtlicher Wärme nur schmerzhaft-eisige Kälte herrschte.
- Wieder andere legen eine bestimmte Musik auf oder beißen in ein unbedingt dazu gehöriges Weihnachtsgebäck (Pardon, Herbstgebäck natürlich!) und können damit, wie auf Knopfdruck, ein adventliches Gedanken- und Gefühlsfeuerwerk in den herrlichsten Farben zünden.

Erinnerungen können uns so Halt geben und wärmen. Sie sind aber auch in der Lage, uns zu hilfreichen Warn- und Stoppschildern zu werden. Und doch ist es immer ein Berg von ihnen, vor dem wir stehen. Und nur einige ausgewählte Ereignisse schaffen es, sich nach vorne zu schieben. Das bedeutet: Es war wahrscheinlich nicht alles, überall und immer schlecht, wo uns ein übler „Erinnerungsquälgeist“ heimsucht. Und die vermeintlich „gute alte Zeit“ von der uns nettere „Erinnerungswichtel“ künden, sie war ebenso sicher keinesfalls in allem gut.

Was werden wir oder andere aber dann wohl „einst“ im Rückblick auf diese Advents- und Weihnachtszeit 2021 sagen? Was wird in Erinnerung bleiben? Das haben wir ein ganzes Stück weit selbst in der Hand! Denn es gilt: *Heute entstehen die Erinnerungen von morgen!* Und wie die aussehen werden, müssen wir uns jetzt nicht von Umständen diktieren lassen, sondern können es selbst gestalten: Etwa in dem wir gute Erinnerungen von gestern fortschreiben und lebendig weiterentwickeln und weniger guten Erinnerungen bewusst etwas viel Besseres entgegensetzen. Ich finde, heute ist ein guter Tag, um fröhlich-kreativ damit anzufangen in unserem Denken, Sagen und Tun. *Lass(t) uns heute gute adventliche Erinnerungen schaffen!* Vielleicht ja am Ende sogar für Generationen?! Mindestens aber für morgen und übermorgen!



1. Adventswoche – Do, 02. Dezember 2021

ADVENTLICH

Spätestens vorgestern war wohl in nahezu jedem Haushalt alles adventlich eingerichtet. Wo hin man auch blickte, überall: Fensterbilder, Sterne, Vorgarten-Illuminationen jeglicher Art, Engel, Rentiere und Weihnachtsmänner, Advents-Deko, Kekse, ... pünktlich zum 1.12. alles da.

Mittags gegen halb zwei kam meine Liebste von der Arbeit nach Hause. „Komm mal ganz schnell mit raus und hilf mir!“ – rief sie, noch in voller Montur in der Tür stehend, energisch in den Hausflur hinein. Kaum daheim und dann gleich solch eine Ansage! Alles in mir schaltete augenblicklich auf bockig. Ich hatte Ostfriesentee gekocht und bereits eingeschenkt. Stollen und Gebäck standen hübsch angerichtet auf dem Tisch. Sogar eine Kerze brannte. „Nein. Ich will jetzt erst Tee trinken.“, rief ich gereizt zurück. „Gut, dann mach ich das allein. Das kann nicht warten.“, war die prompte Antwort. „Bring mir aber bitte mal zwei gelbe Säcke.“ Super. Allein am Tisch sitzen wollte ich natürlich auch nicht. Missmutig stapfte ich also in den Keller zu unserem „Gelbe-Säcke-Lager“. Dann würde ich halt mit raus gehen und helfen. Tolle Suppe!

Meine Frau schnappte sich dankend die erste von mir herbeigeschleppte Tüte. Und schon war sie wieder draußen. Ich schlüpfte in die Schuhe und folgte ihr widerwillig in den nasskalten Rest-November. Da sah auch ich die Bescherung: Die Müllabfuhr hatte die gelben Säcke nicht abgeholt (Kranken-Notstand?). Stattdessen hatte sich eine steife Küstenbrise der Säcke am Straßenrand angenommen, sie umhergeweht und so am Ende deren gesamten Inhalt munter verteilt. Auf dem Weg, vor der Haustür, im Blumenbeet, auf dem Parkplatz, ... – bis vor die Kirche hin überall Müll. Grauslich. Nein, das konnte wirklich nicht warten. Und so sammelten wir zu zweit die Becher, Umverpackungen, Folien und ähnliches wieder ein. Das war alles andere als lecker. Es war auch nicht mal unser Müll. Definitiv. Woher der kam? ♪ *Die Antwort, mein Freund, weiß ganz allein der Wind ...* ♪ (auch nicht unbedingt ein Adventsschlager).

Als wir schließlich fertig hatten, hingen alle Säcke sicher vertäut an den nackten Ästen eines kleinen Bäumchens am Straßenrand – als besonderer Adventsschmuck-Gruß für die hoffentlich irgendwann noch eintreffenden Müllwerker. Endlich am Küchentisch sitzend, kam mir der Gedanke: Vielleicht ist das ja grundsätzlich ein gutes adventliches Tun?! Den vielen „Müll“ im Leben, den wir ohne himmlische Hilfe nicht loswerden, nicht zu übersehen oder zu verdrängen. Ihn auch nicht über zu dekorieren, sondern ihn einzusammeln und jemand zu geben, der sich seiner annimmt und ihn schließlich wegbringt. Das ließe sich im Blick auf den eigenen „Lebensunrat“ tun. Wir könnten uns aber ja auch gegenseitig dabei helfen. Alles nicht wirklich lecker oder schön. Aber es lohnt! Bei uns sah es nach der „Mittags-Müll-Aktion“ jedenfalls viel besser aus als vorher. Wir saßen hinterher auch ganz anders am Tisch, als wenn wir das Elend ignoriert hätten. Alles in allem also doch ein lohnender Weg, dass es richtig adventlich wird.



1. Adventswoche – Mi, 01. Dezember 2021

o – O!

Fast könnte man meinen, die WHO („Weihnachts-Hilfs-Organisation“?) habe ein Bildungsprogramm aufgelegt. Titel: „Griechisch lernen mit der Pandemie“ – Wir sind noch ganz am Anfang. Wir prägen uns gerade erst das Alphabet ein. Der aktuelle Buchstabe sieht so aus:

→ o

Das ist ein „kleines o“ – oder auf Griechisch: ein „o mikron“. Mit „mikro-sachen“ kennen wir uns eigentlich ganz gut aus. Gäbe es z. B. nicht verschiedene elektronische Bauteile in kleinster Größe: in unserem Alltag würde (fast) gar nichts mehr funktionieren. Aber das „kleine o“, das gerade in aller Munde ist, es hält ja leider nichts am Laufen (außer vielleicht, dass es die ganze Welt vor sich hertreibt). Vielmehr macht es Menschen krank und Leben kaputt. Und so entringt sich allen, die davon reden oder hören, ein entsetzt-bedrücktes und erschüttert-beunruhigtes

→ O!

Das ist ein „großes O“, klar. So weit, so schlecht. „Ist das hier nicht ein Adventskalender?“, höre ich schon die Ersten fragen. „Wohin soll uns das führen an diesem Tag?“ – Interessanterweise doch noch in eine gute Richtung. Denn auf Griechisch heißt das „große O“ schlicht „O mega“ und steht am Ende des Alphabets. Es sieht zwar im griechischen Original etwas anders aus als unser „großes O“ oben – aber das tut nix zur Sache. Denn mit dem „O mega“ landen wir nicht bei Dieter Bohlen oder Supersonderangeboten, sondern direkt beim lebendigen Gott. Der sagt von sich selbst in einem der letzten Verse der Bibel: *Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.* (Offenbarung 22, 13) Und darauf ist Verlass.

Ebenso verlässlich ist die Botschaft von Advent und Weihnachten, dass der „O mega“-Gott sich in Jesus als Baby in der Krippe zu einem ganz „kleinen O“ macht. So kommt er mitten hinein in unsere Probleme und Nöte, trägt sie mit und schafft sie sogar aus der Welt für Dich und mich – übrigens am besten „Blackfriday“ ever. Da kann man eigentlich nur immer wieder sagen:

O! Mega!

Im Blick auf das „große O“, im Vertrauen auf den Gott der Bibel, verliert das „o mikron“ unserer Tage am Ende seine Macht über uns. Da wird es langsam aber sicher winzig „klein“. Und wenn wir tatsächlich auch noch werden ertragen müssen, den nächsten Buchstaben, das π (sprich „pi“) zu lernen. Dann dürfen wir wissen, dass dieses Zeichen zwar in der Mathematik für eine unendliche Zahl steht, dass das, womit es dann verknüpft werden wird, aber nicht unendlich ist (genauso wenig wie das „o mikron“). Ohne Ende ist nur der biblische „O mega“-Gott.

Lassen wir uns heute doch an ihn erinnern, bei jedem „O!“, das sich uns oder anderen entwindet – und jedes Mal, wenn wir vom „kleinen o“ hören. Ein guter Perspektivwechsel.



1. Adventswoche – Di, 30. November 2021

SPRICH

Wieder ins elende Homeoffice „verbannt“? Oder wenn doch noch im Büro: alle für sich „abgeschottet“? Nicht mal mehr der unbeschwerte Schnack auf dem Flur oder eine gemeinsame Kaffeepause ist drin? Die Weihnachtsfeier ohnehin auch dieses Jahr längst abgesagt? Die Familienfeier fraglich? Selbst Besuche bei Freunden auf dem Prüfstand?

Alles ist längst wieder noch mehr auf Distanz. Und Du leidest darunter. Telefon, Zoom und Skype ersetzen keine Umarmung. Die Leerstelle, die Dein Dir so sehr fehlender Lieblingsmensch hinterlässt, sie ist jetzt besonders groß und schmerzlich. Und die, mit denen Du noch zusammen bist, sie sind alle längst wieder so angespannt, dass das Miteinander mehr und mehr zur Qual wird. Wirklich verstehen, wie es Dir geht, tut doch ohnehin keiner. Und wenn sie jetzt noch die Kinder früher in die Weihnachtsferien schicken – wie soll das werden?

Vom c-Virus in Schach gehalten. Vom e.u.v-Virus längst voll infiziert. Was tun, wenn ich *einsam*, *unverstanden* und *verunsichert* in den Advent hineinschliddere?

Sprich.

Direkt – nicht über soziale Medien oder WhatsApp-Gruppen. Unverblümt – so, wie Dir wirklich zumute ist. Laut oder leise – ganz wie Du magst und kannst. Jede Frage ist erlaubt. Keine Klage ist verboten. Nichts muss verschwiegen werden. Mach einfach Deinem Herzen Luft und:

Sprich.

„Ja zu wem denn?“ – magst Du mich skeptisch fragen. „Ich bin doch *einsam* und *allein*. Ist doch keiner da.“ Wirklich nicht? Ich glaube doch. Die Lyrikerin Nelly Sachs hat einmal gesagt: *Gott ist ein Gebet weit von uns entfernt*. ER ist also ganz nah an uns dran. Immer. „Ob das wirklich stimmt?“ Du wirst es nicht erfahren, wenn Du es nicht wagst, IHN anzusprechen. Ist die Stille um Dich her nicht eine gute Gelegenheit, es einmal zu versuchen? „Ob das etwas (ver)ändert? Ob dann etwas passiert?“ Wir werden es erst wissen, wenn wir es ausprobieren. Braucht es wirklich noch mehr, damit wir uns endlich ein Herz fassen und uns trauen? Gott wartet geduldig auf uns, lange schon.

Sprich.

Einsam, *unverstanden* und *verunsichert* zu sein und es erschreckend machtvoll zu fühlen – das ist immer ein passender Augenblick, um „ein Wort zu wagen“. Ganz egal, wo du gerade bist. Und ruhig auch öfter am Tag. Es ist immer die Chance auf eine gute, alles verändernde Begegnung – und sogar auf ein Wunder. Denn, wie sagt es Nelly Sachs in ihrem vollständigen kleinen Gedicht:

*Die Klagemauer
im Blitz eines Gebetes
stürzt sie zusammen.
Gott ist ein Gebet weit
von uns entfernt.*



1. Adventswoche – Mo, 29. November 2021

ZAHLENKOLONNE

Kaum mache ich meinen ersten Schritt in diesen Adventstag, stellt sich mir auch schon eine Zahl in den Weg. Sie ist groß. Sie erschüttert. Sie macht traurig. Sie ängstigt. Sie drängelt sich immer wieder neu ins Bewusstsein. Sie lässt nicht zur Ruhe kommen. Und sie wächst sogar jeden Tag noch weiter. Letzte Woche ist sie gerade sechsstellig geworden.

Ihre fünfstelligen, ebenfalls täglich das Licht der Welt erblickenden „kleinen Brüder“ springen um sie herum und machen das Ganze nicht besser. Wie soll es da adventlich werden? Den Glühwein flaschenweise zu sich zu nehmen, um das ganze Elend zu vergessen, kann keine Lösung sein. Zu den Zahlenmonstern am nächsten Morgen gesellen sich dann bestenfalls „nur“ Kopfschmerzen hinzu.

An einer unübersehbaren Menge von Grabsteinen und Friedhofskreuzen vorbei – denn jede einzelne Nummer des riesigen Zahlenheeres steht ja letztlich für eins dieser Exemplare – versuche ich dennoch einen Blick auf die heutige Tür des Adventskalenders zu erhaschen. Sie öffnet sich gerade erst. Und die Nummer, die ich eben noch auf ihrer Vorderseite entdeckte, sie ist einfacher für mich zu fassen und zu verkraften. Sie überfordert weder meine wenig vorhandenen Mathematikkünste noch mein aufgeschrecktes Herz. Sie ist (noch) einstellig. Und ich weiß: In den Tagen bis Weihnachten wird die Zahl auf der Tür die Zweistelligkeit nicht überschreiten. Das ist selbst für kleine Kinder nicht zu schwer.

Angeregt durch diese Beobachtung, sinne ich weiter vor mich hin, bekomme einen schönen Gedanken zu fassen und halte ihn einfach fest: *Der/die Einzelne ist wichtig. Der/die Einzelne ist besonders, wertvoll und geliebt. Wir sollten nicht zulassen, dass sie in einer (sechsstelligen) Masse untergehen. Wir sollten sie nicht zu einer Nummer unter vielen machen.* So wird es unpersönlich. Auf diese Weise stumpfen wir ab und verkümmern, versteinern mehr und mehr.

Ich überlege einen Augenblick: Habe ich aus der großen, langen Schlange, die weiter unerbittlich mein Blickfeld füllt, jemanden gekannt?! Dann will ich – soweit es mir möglich ist – heute ein Licht für sie/ihn anzünden, seinen/ihren Namen vor Gott aussprechen und jemand, der um sie/ihn trauert, ein kleines Zeichen der Verbundenheit senden.

Und ich will mich außerdem bemühen, gleichzeitig meine Augen zu öffnen für die vielen anderen, die – Gott sei Dank! – noch nicht von dieser Zahl repräsentiert werden: die Menschen an meiner Seite und alle, denen ich heute begegne (sei es kurz oder lang; bewusst oder unbewusst; ...). Sie sind wichtig. Sie sind besonders. Sie sind wertvoll. Sie sind geliebt. Vielleicht kann ich es ihnen zeigen. Womöglich ergeben sich Gelegenheiten, sie genau das spüren zu lassen. Diese Augenblicke sollen heute nach Möglichkeit nicht ungenutzt verstreichen. So kann das Licht des 1. Advents diesen Tag erhellen – allen erschreckenden Zahlenkolonnen zum Trotz.



1. Adventswoche – So, 28. November 2021

TÜREN

Ich wollte mich vorgestern eigentlich mit lieben Freunden treffen. Wir waren offen dafür, auch noch andere mit in unsere Runde zu nehmen. Alles war seit Wochen sorgfältig und mit viel Liebe vorbereitet – für ein paar gemeinsame Stunden, die allen guttun und in dunklen Zeiten ein wenig Kraft spenden sollten. Doch: Es hat nicht sollen sein. Die Tür blieb zu. Da hing nur ein Schild: „Muss leider ausfallen wegen ...“

Am selben Tag telefonierte ich mit einer anderen lieben Weggefährtin. Ihr fällt gerade die Decke auf den Kopf. Mehr als kurz mal in den Garten gehen ist für sie nicht drin. Ihr Impfschutz wurde vom C-Virus trotz Maske, Abstand und Hygiene irgendwie, irgendwo, irgendwann einfach durchbrochen. Deshalb bleiben nun alle Türen in die „freie Welt“ für sie noch viele Tage lang geschlossen. Erkrankt in Isolation gefangen. Gar nicht gut.

Morgen schließlich hatte ich eine Reise in den Süden geplant: zu einer 4-tägigen Konferenz, auf die ich mich schon seit Monaten freute. Endlich mal wieder richtig auftanken! Doch die Türen zu den Zügen der DB, zu Tagungsstätte und Übernachtungszimmer – sie werden sich für mich nicht auftun. Und das trotz gültiger Fahrkarte und rechtzeitiger Anmeldung. Die Tagung wurde abgesagt. Sie fällt auch in diesem Jahr aus.

Drei aktuelle Beispiele für etwas ganz Alltägliches: Immer wieder schließen sich Türen für uns – Träume platzen, Krankheit durchkreuzt unsere Planungen, Bewerbungen scheitern, Beziehungen sind gestört oder zerbrechen, Lebensabschnitte enden. Mancher vermutet die unsichtbaren Kräfte von Schicksal und Zufall dahinter. Andere rechnen damit, dass da neben uns selbst, ein lebendiger, persönlicher Gott stets seine Finger mit im Spiel hat.

Wie dem auch sei. Der Advent, der nun beginnt, lädt uns ein, trotz vieler geschlossener Türen, aufmerksam und bewusst gerade nach den *offenen Türen* Ausschau zu halten. Jeden Tag tut sich eine am Adventskalender auf. Sie steht immer wieder neu für Gelegenheiten, Chancen, Begegnungen, Lichtblicke und unverhoffte Möglichkeiten, die sich uns bieten. Mancher vermutet die unsichtbaren Kräfte von Glück und Zufall dahinter. Andere rechnen damit, dass auch hier ein lebendiger, persönlicher Gott seine Finger im Spiel hat.

Das Problem ist: Wir übersehen die sich öffnenden/offenen Türen leider viel zu oft, weil wir wie gelähmt vor den verrammelten Durchgängen feststecken. Dabei sind sie da. Wir müssen sie nur entdecken. *Wollen wir uns nicht gemeinsam dazu auf den Weg machen, in den Wochen vor dem Weihnachtsfest – für uns selbst und für/mit unseren Freunden und Weggefährtin?!* Ich denke, das könnte guttun. Und so möchte ich es in jedem Fall versuchen. Denn ich habe plötzlich die Möglichkeit dazu: Durch meine ins Schloss gefallen Türen der letzten Tage, tut sie sich unverhofft auf. Und: Ich glaube nicht an Zufälle 😊.